

## Desiderate an eine Studie der mittelniederländischen *Legenda aurea*\*

### 1. Zum Stand der Forschung

Mit seiner 1986 erschienenen grundlegenden Studie über die deutschen und niederländischen mittelalterlichen Legendare hat W. Williams-Krapp die Aufmerksamkeit auf ein zu unrecht fast in Vergessenheit geratenes Werk der mittelniederländischen Literatur gelenkt. Die unter unterschiedlichen Titeln wie *Passionael* oder *Gulden Legende* verzeichneten Übersetzungen der *Legenda aurea* (im Folgenden: LA) des Jacobus de Voragine waren bis dato nur selten Gegenstand von eingehenden Untersuchungen. Pionierarbeit leistete J. Deschamps, der die Existenz von zwei, möglicherweise sogar drei Übersetzungen<sup>1</sup> nachweisen konnte, und die Reimdichtung *Der Ystorien Bloeme* mit der LA in Zusammenhang brachte. Zuvor hatte man von niederländischer Seite lediglich der lateinischen Fassung größere Aufmerksamkeit geschenkt. In seiner Dissertation und einigen anderen Publikationen untersuchte J.J.A. Zuidweg die Arbeitsweise des Jakobus.<sup>2</sup> Einzelne Legenden wurden aus unterschiedlichen Quellen an verschiedenen Orten herausgegeben und übersetzt.<sup>3</sup> Erst die Bemühungen von W. Williams-Krapp gaben den Anstoß zu einem größeren Interesse, das sich z.B. äußerte in der anregenden Groninger Magisterarbeit von L. Scheurkogel zur sog. nordniederländischen Übersetzung, in Plänen zur erstmaligen niederländischen Übersetzung einer aus dem niederländischen

---

\* Prof. Dr. Amand Berteloot ist Direktor des Niederländischen Seminars der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

<sup>1</sup> J. DESCHAMPS, *Middelnerlandse handschriften uit Europese en Amerikaanse bibliotheken. Catalogus*, Leiden <sup>2</sup>1972, Nr. 70, S. 201; W. WILLIAMS-KRAPP, *Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte*, Tübingen 1986, S. 172, Anm. 24.

<sup>2</sup> J.J.A. ZUIDWEG, *De werkwijze van Jacobus de Voragine in de Legenda aurea*, Oud-Beijerland 1941; Ders., *De duizend en een nacht der heiligenlegenden. De legenda aurea van Jacobus de Voragine*, Amsterdam, 1948.

<sup>3</sup> St. Martin, Thais, Agatha, Patricius u.a. sowie zahlreiche Auszüge, siehe WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, S. 53, Anm. 1. Außerdem St. Willibrordus in einer Faksimile-Ausgabe nach der Edition von G. Leeu (Gouda 1478), siehe E. LAGERWEY, *Die legende van Sinte Willebrord. Gereproduceerd uit het Passionale winterstuc, gedrukt door Gheraert Leeu ter Goude*, Maastricht 1940. Über einzelne Legenden die möglicherweise im Rahmen von Examensarbeiten an den verschiedenen Universitäten in den Niederlanden und Flandern herausgegeben wurden, ist momentan noch kein Überblick zu gewinnen.

Raum stammenden lateinischen Quelle (Handschrift oder Druck) und in dem ersten Ansatz zu einer Textedition auf der Basis der Manuskripte IV B 14 und 15 aus der Amsterdamer Universitätsbibliothek unter der Leitung von W. Kuiper.

Die Desiderate und Ziele einer groß angelegten Erforschung der mittelniederländischen LA, wie sie im Folgenden dargelegt werden sollen, basieren auf den Erfahrungen mit einer Pilotstudie, die Verfasser in den letzten Jahren am Institut für niederländische Philologie der Universität Köln zwecks Erkundung des möglichen Ertrages einer umfassenden LA-Studie für die Medioniederlandistik durchgeführt hat. Sie bilden die Grundlage für die Arbeiten einer Projektgruppe bestehend aus niederländischen, deutschen und flämischen Wissenschaftlern, die sich Ende 1993 in Münster erstmals zusammengefunden hat, um der unverdient stiefmütterlichen Behandlung der niederländischen LA ein Ende zu bereiten.

## 2. Das Quellenmaterial

### 2.1. Zahl der Handschriften

In der erwähnten Studie von W. Williams-Krapp werden 108 Handschriften oder Handschriftfragmente sowie 13 Drucke genannt<sup>4</sup>, die den Gesamttext oder Teile der mittelniederländischen Übersetzung(en) der LA enthalten. Gegenüber den 74 Quellen, die J. Deschamps bereits 1952 ausfindig gemacht hatte<sup>5</sup>, bedeutete dies eine erhebliche Erweiterung. Mitgezählt wurden hier neben den niederländischen Textquellen auch Übersetzungen oder Umschreibungen in verschiedene östliche Nachbarsprachen. Angesichts des bereits umfangreichen Standardkorpus von ca. 174 Legenden kann man also von einer überwältigenden Materialfülle sprechen, die vermutlich der Grund dafür gewesen ist, daß die Forschung sich bisher nur sehr zögerlich an das Thema herangewagt hat.

Jede Studie der mnl. LA droht von vornherein unter der erdrückenden Last dieser Materialmenge zu ersticken. Man sollte sich jedoch darüber im klaren sein, daß gerade die große Zahl der Textquellen Möglichkeiten bietet, die sonst nur sehr selten in dieser Qualität zu bekommen sind. Im Übrigen läßt sich bereits in Vorfeld durch gezielte Selektion Durchblick verschaffen.

### 2.2. Inhalt der Handschriften

Die erdrückend hohe Zahl der Handschriften sollte nicht darüber hinweg täuschen, daß nur sehr wenige Exemplare erhalten geblieben sind, die das Urkorpus der *Legenda aurea* in seiner Gesamtheit enthalten. Deschamps Zählung von 1952

---

<sup>4</sup> WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, S. 55.

<sup>5</sup> J. DESCHAMPS, *De Middelnederlandse vertalingen van de Legenda aurea van Jacobus de Voragine*, in: *Handelingen van het 22ste Nederlandse Philologencongres*, Utrecht 1952, S. 21-22, hier S. 21.

verzeichnete lediglich zwei davon: die möglicherweise aus dem Kloster Groenedaal in der Nähe von Brüssel stammende und ca. 1400 geschriebene Hs. Brüssel, Königliche Bibliothek 15.140 und die etwa ein Jahrhundert jüngere flämische Handschrift Stockholm Kunigliga Bibl. cod. A 159. In seinem Katalog der Brüsseler Handschriftenausstellung von 1970<sup>6</sup> erwähnt J. Deschamps noch eine dritte vollständige Handschrift, nl. Kodex London, British Museum, Add 18.162, die ca. 1465 in Utrecht entstanden ist und besonders reizvoll ausgeschmückt wurde. Diese Liste kann dank jüngerer Forschung noch ergänzt werden durch die beiden bereits genannten Manuskripte IV B 14 & 15 aus der Amsterdamer Universitätsbibliothek, die vom selben Abschreiber kopiert worden sind und zusammen den vollständigen Text der LA enthalten. Diese Handschriften stammen wahrscheinlich aus einem Utrechter Skriptorium und wurden 1438/39 geschrieben. W. Williams-Krapp weist in seinem umfangreichen Verzeichnis ansonsten noch zwei ripuarische und eine niederdeutsche Handschrift nach<sup>7</sup>, in denen vollständige Umschreibungen des niederländischen Textes erhalten geblieben sind. Zu den Textquellen, die den gesamten Text enthalten, gehören außerdem dreizehn Drucke verschiedener Provenienz.

Die Ursachen für die umfangreiche fragmentarische Überlieferung sind doppelter Natur. Erstens sind große Verluste der Tatsache zuzuschreiben, daß viele Handschriften von Anfang an zweibändig angelegt waren. Häufig wurde das umfangreiche Korpus, das bekanntlich 'per circulum anni' angelegt worden ist, in einen Winter- und einen Sommerteil aufgeteilt, wobei der erste Band in etwa den Jahreszyklus vom Advent bis Pfingsten, der zweite den Rest des Jahres enthielt. Möglicherweise wurde manchmal nur ein Band fertiggestellt, nicht selten hat lediglich einer der zwei Bände die Geschehnisse der Zeit überstanden. W. Williams-Krapp verzeichnet 19 Manuskripte, die den gesamten Winterteil und lediglich 8, die den vollständigen Sommerteil enthalten. Manche davon enthalten außerdem auch eine Anzahl von Legenden aus der jeweils anderen Hälfte.

Ein anderer Grund für die bruchstückhafte Überlieferung ist die selektive Vorgehensweise vieler Abschreiber. Diese konnte darin bestehen, daß lediglich solche Legenden kopiert wurden, die für die örtliche Heiligenverehrung oder für den eigenen Klosterorden von Interesse waren. Manchmal wurde auch systematisiert, wie es z.B. der Autor von *Der Ystorien Bloeme* vorgehabt hatte. Neben Kürzungen erfuhr das Legendenkorpus des Jacobus aber auch zahlreiche Erweiterungen. Es muß also als eine offene Sammlung verstanden werden, die in vielen Handschriften sehr variabel gestaltet worden ist.

---

<sup>6</sup> DESCHAMP, *Middelnerlandse handschriften*, Nr. 69.

<sup>7</sup> Darmstadt, cod. 814 und cod. 2196 sowie Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek, cod. I 189<sup>a</sup>, in: WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, S. 67, S. 75.

## 2.3. Inventarisierung

Eine groß angelegte Studie der mittelniederländischen LA muß also mit zweierlei Inventarisierungsarbeit verbunden sein. Notwendig ist sowohl ein Überblick über die vorhandenen Handschriften als auch über die darin enthaltenen Legenden.

### 2.3.1. Die Handschriften

W. Williams-Krapp und zuvor J. Deschamps haben bereits umfangreiche Listen der bekannten Handschriften angelegt, so daß man sich bei der Erstellung eines Handschriftenverzeichnisses auf ihre Vorarbeit stützen kann. Es ist auch kaum noch davon auszugehen, daß das bekannte Material durch Neufunde in erheblichem Maße erweitert werden wird. Autopsie der Textzeugen ist hierbei allerdings wünschenswert.

Eine einheitliche Beschreibung des Handschriftenbestandes tut not. Die Beschreibungen von W. Williams-Krapp sind besonders knapp gehalten und müßten systematisch aufgearbeitet werden. L. Scheurkogel hat einen solchen Versuch bereits für die wichtigsten Zeugen der nordniederländischen Übersetzung gemacht.<sup>8</sup> Neben der Kürze der Beschreibungen haftet beiden jedoch noch ein weiterer wichtiger Nachteil an, der nicht nur für die beabsichtigte sprachwissenschaftliche Untersuchung der LA, sondern auch für den Literaturwissenschaftler, soweit er sich mit Verbreitungsmustern u.ä. beschäftigt, von prominenter Bedeutung ist, nämlich das vollständige Fehlen einer sprachlichen Charakterisierung der Texte. Die verwendeten Begriffe 'mittelniederländisch', 'niederfränkisch', 'ripuarisch' u.s.w. sind für diesen Zweck zu grob, oft nichtssagend und gelegentlich falsch. Die Manuskripte sollten sprachlich präzise untersucht werden, damit die Ergebnisse dieser Untersuchung sprachgeographischen Studien nützlich gemacht werden können.

### 2.3.2. Die Legenden

Die Tabellen von W. Williams-Krapp und die vorbildlichen, aber unveröffentlichten Inhaltsangaben von J. Deschamps machen es möglich, einen Einblick zu gewinnen in das Legendengut, das in den verschiedenen Handschriften überliefert ist. Auch die Liste von L. Scheurkogel für die Legenden in der nordniederländischen Übersetzung ist hier zu nennen.<sup>9</sup> Diese Vorarbeiten könnten die Basis bilden für eine Datenbank, in der die Legenden mit ihrem Incipit und Explizit und sonstigen Textmerkmalen verzeichnet würden. Nur so könnte man im Vorfeld einer Edition einen Überblick gewinnen über das erhaltene Material. Diese Datenbank könnte auch bei eventuellen historischen und kunsthistorischen Fragestellungen von

---

<sup>8</sup> L. SCHEURKOGEL, *Dat ander pasenael. De Noordnederlandse vertaling van de Legenda aurea*, Doctoraalscriptie Groningen 1990, S. 25-45.

<sup>9</sup> Ebd. S. 72-111.

Interesse sein, da sie gegebenenfalls einen Beitrag dazu leisten in der Lage wäre, die Legenden anhand der Textquelle, in der sie aufgezeichnet wurden, zu lokalisieren. So bestünde die Möglichkeit, Einblick zu gewinnen in die regionale Verbreitung und Abänderung bestimmter Texte und deren eventuellen Niederschlag in der bildenden Kunst.

### 3. Textedition

Als erstes Desiderat einer umfassenden LA-Studie muß eine Edition des Textes ins Auge gefaßt werden. Aber bereits hier wird man mit einigen grundlegenden Problemen konfrontiert: Es gibt nicht nur eine, sondern mehrere Übersetzungen aus dem Lateinischen, die Handschriften unterscheiden sich fast alle untereinander in der Zusammensetzung des Legendenkorpus, und neben niederländischen gibt es auch niederdeutsche, rheinländische und moselfränkische Quellen.

#### 3.1. Die Übersetzungen aus dem Latein

##### 3.1.1. Die südniederländische Übersetzung

Der lateinische Text der LA wurde 1357/58<sup>10</sup> von einem anonymen Übersetzer komplett ins Niederländische übersetzt. Obwohl verschiedentlich Vermutungen angestellt worden sind<sup>11</sup>, wissen wir bislang wenig über die Biographie dieses überaus fleißigen Übersetzers. Es gibt lediglich gute Gründe, anzunehmen, daß er in einem Kloster in der Nähe von Brüssel (Affligem oder Herne?) ansässig war. Seine Übertragung bzw. Bearbeitung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments haben ihm den Namen 'Bijbelvertaler van 1360' eingetragen. Neben der Bibel übersetzte derselbe Mann auch die Regel des hl. Benedikt, den *Stimulus amoris* von Bonaventura, Teile der *Vitas Patrum*, die *Dialogi* sowie die *Homiliae in evangelia* des Gregorius und die *Collationes patrum* des Johannes Cassianus<sup>12</sup> ins Niederländische. Die LA-Übertragung ist allem Anschein nach sein Gesellenstück gewesen. Angesichts der weiten Verbreitung seiner Texte, dürfte dieser Mann einen

---

<sup>10</sup> Fertigstellung der Übersetzung nach Zeugnis der Handschrift Brügge, St.-Jans-Hospitaal: 9. Januar 1357 (nach heutiger Zeitrechnung 1358).

<sup>11</sup> C.C. DE BRUIN, *Bespiegelingen over de "Bijbelvertaler van 1360", zijn milieu, werk en persoon*, in: *Nederlands archief voor kerkgeschiedenis. Nieuwe Serie* 48 (1967), S. 39-59; 49 (1968), S. 135-154; 50 (1970), S. 16-41; T. COUN, *De Middelnederlandse vertalingen van de "Regula Sancti Benedicti"*, Diss. [masch.] Leuven 1976. Eine kurze Übersicht über die Debatte um seine Person findet sich bei WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, S. 54.

<sup>12</sup> DESCHAMPS, *Middelnederlandse vertalingen*, Nr. 46 S. 146, Nr. 50 S. 154, Nr. 56 S. 171, Nr. 58 S. 175, Nr. 60 S. 178, Nr. 74 S. 210, Nr. 91 S. 252.

bisher weit unterschätzten Einfluß auf das niederländische Leserpublikum im späten 14. und 15. Jahrhundert ausgeübt haben.

### 3.1.2. Die nordniederländische Übersetzung

Unter den zahlreichen Abschriften der mnl. LA befinden sich welche, die nicht im vollen Umfang der Arbeit unseres 'Bijbelvertalers' verpflichtet sind. Beim direkten Vergleich einer Anzahl von Legenden kommt man zu dem Schluß, daß einige Übersetzungen aus einer anderen Feder geflossen sein müssen. Weil die meisten dieser Texte in Legendaren nordniederländischer Provenienz anzutreffen sind, wird dieser Komplex üblicherweise als die 'nordniederländische Übersetzung' bezeichnet. Bislang ist keine Quelle bekannt geworden, die eine vollständige nordniederländische Übersetzung der LA enthält, so daß nicht nachweisbar ist, ob der zweite Übersetzer jemals das gesamte Korpus übertragen hat, oder ob seine Bemühungen auf eine Zahl von etwa 128 Legenden beschränkt geblieben sind.<sup>13</sup> Die nordniederländische LA hat eine geringere Verbreitung gekannt als die südniederländische.<sup>14</sup> L. Scheurkogel verdanken wir die zweifellos richtige Erkenntnis, daß nicht jeder Text, den man bisher zur nordniederländischen Übersetzung gerechnet hat, auch tatsächlich dazu gehört. Es waren insbesondere in den nördlichen Niederlanden Redaktionen der südniederländischen Übersetzung im Umlauf, die ziemlich stark vom Originaltext abwichen und möglicherweise als Zwischenglied zwischen beiden Übersetzungen fungiert haben. Die bereits erwähnten Handschriften IV B 14 und 15 aus der Amsterdamer Universitätsbibliothek (Siglum Am1/2 bei W. Williams-Krapp) sowie der Cod. Letterk. 279 (Siglum Ld6) aus der Leidener Universitätsbibliothek gehören dazu.

### 3.1.3. Die 'Utrechter Übersetzung'

Ob es sich bei der Utrechter Handschrift mit einer von der südniederländischen Übersetzung abweichenden Fassung dreier Legenden um Reste einer weiteren Übersetzung handelt, ist ungewiß. W. Williams-Krapp registriert, daß es sich bei zweien um Legenden handelt, die ansonsten nicht in einer Handschrift der nord-

---

<sup>13</sup> WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, S. 170. SCHEURKOGEL, *Dat ander pasenael*, zählt 142 Legenden (S. 71-111), unterscheidet jedoch zurecht zwischen solchen, die der nordniederländischen Übersetzung angehören und anderen, die lediglich als abweichende nordniederländische Redaktionen der südniederländischen Übersetzung anzusehen sind.

<sup>14</sup> WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, zählt 15 Handschriften auf (S. 161-163), SCHEURKOGEL, *Dat ander pasenael*, hingegen 20 (S. 25-45).

niederländischen Übersetzung überliefert sind. Sie könnten also möglicherweise dennoch zu dieser Fassung gehören, bzw. später hinzugefügt worden sein.<sup>15</sup>

#### 3.1.4. *Der Ystorien Bloeme*<sup>16</sup>

Wie bereits erwähnt gibt es auch einen Versuch, den lateinischen Text in gereimter Form zu übersetzen. Diese Bearbeitung ist nur sehr bruchstückhaft überliefert und dazu nur in einer einzigen Handschrift. Der Verfasser nennt seine Quelle nicht, hat aber offensichtlich die LA verwendet. Er nimmt Abstand von der kalendarischen Ordnung, wie sie Jacobus gewählt hatte, und geht thematisch vor. Im Prolog seiner Arbeit kündigt er an, nacheinander die Leben der Apostel, der Märtyrer, der Bekenner und der Jungfrauen erzählen zu wollen. Die einzige erhaltene Abschrift dieses Werkes bricht jedoch nach den Viten der Apostel (von den zwölf Aposteln wird Judas Ischariot selbstverständlich ausgelassen, stattdessen werden sein Nachfolger Matthias und der hl. Paulus aufgenommen) unvermittelt ab.

#### 3.1.5. Schluß

Da die südniederländische Übersetzung die größte Verbreitung gekannt hat, liegt es auf der Hand, diese zu edieren. Es wäre aber sicher sinnvoll, die abweichende nordniederländische Fassung und die gereimten Apostelleben aus *Der Ystorien Bloeme* in der Edition mit zu berücksichtigen. Ob dies in Form einer Parallelausgabe zu geschehen hat, oder wie das Problem drucktechnisch bewältigt werden könnte, bedarf der näheren Untersuchung.

### 3.2. Die Korpuszusammensetzung: Standardkorpus und Sondergut

Ähnlich wie bei der Ausgabe der elsässischen LA<sup>17</sup> erscheint es angebracht, eine Textedition in zwei Teilen anzuvisieren. In einem ersten Band sollte das Standardkorpus aufgenommen werden, in einem zweiten Schritt sollten solche Legenden

---

<sup>15</sup> DESCHAMPS, *Middelnerlandse*, Nr. 70, S. 201; WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, S. 172, Anm. 24.

<sup>16</sup> Edition: A.C. OUDEMANS (Hrsg.), *Der ystorien bloeme. De legende der heiligen, in Dietsche dichtmaat*, Amsterdam 1855. Außerdem erschienen in: *Dietsche Warande* 1 (1855), S. 139-161, S. 327-361, S. 533-550 und 2 (1856), S. 123-138, S. 179-194, S. 470-489.

<sup>17</sup> W. WILLIAMS/ W. WILLIAMS-KRAPP (Hrsg.), *Die Elsässische Legenda aurea*, Bd. I: *Das Normalcorpus*, Tübingen 1980, (*Texte und Textgeschichte*, 3); K. KUNZE, *Die Elsässische Legenda aurea*. Bd. II: *Das Sondergut*, Tübingen 1983, (*Texte und Textgeschichte*, 10).

herausgegeben werden, die sich später dem Korpus des Jacobus hinzugesellt haben. Um einen zuverlässigen Überblick zu bekommen, ist die erwähnte Datenbank unerlässlich. Die Zahl der Sonderfälle und der Umfang ihrer Überlieferung kann darüber entscheiden, welche Legenden einen Platz in der Edition verdienen und welche notfalls ausgesondert werden müssen.

### 3.3. Die Vorlagenwahl

In Abschnitt 2.2. war bereits von der sehr unterschiedlichen Zusammensetzung der einzelnen Handschriften und Drucke die Rede. Bei der Wahl der Vorlage(n) für die Textedition stehen demnach zahlreiche Möglichkeiten zur Auswahl.

Über die Abhängigkeit der Abschriften untereinander sind wir durch die Arbeit von W. Williams-Krapp informiert. Sein Handschriftenstemma<sup>18</sup> könnte ein vorläufiger Leitfaden sein bei der Wahl der Vorlage. In guter editorischer Tradition richtet man den Blick zunächst auf die älteste Quelle, über die wir verfügen. Diese sieht dazu außerordentlich vielversprechend aus. Es handelt sich um eine Handschrift ohne Signatur aus dem Brügger Sint Jans-Hospital, die im Stemma von W. Williams-Krapp eine Spitzenposition einnimmt. Sie enthält ein besonders interessantes Kolophon (Folio 79v<sup>v</sup>), das sie geradezu zur Vorlage einer Textedition prädestiniert. Der Kopist beendete seine Arbeit lediglich ein Jahr nach der Fertigstellung der Übersetzung und teilt mit, daß seine Abschrift die zweite ist, die es bis dahin gegeben hat. Die Kopie muß also in unmittelbarer Nähe des Originals entstanden sein, wegen der Insider-Kenntnisse des Kopisten vermutlich an Ort und Stelle, wo der Übersetzer den Urtext verfaßte. Die sprachlichen Eigenarten dieser Abschrift sind mit diesem Kolophon durchaus im Einklang.

Der Haupteinwand gegen die Wahl des Brügger Manuskripts zur Vorlage für eine Textedition ist jedoch seine Unvollständigkeit. Die einstmals vollständige Handschrift umfaßt heute nur noch 80 Folios, die größere Hälfte des ursprünglichen zweiten Bandes. Innerhalb des erhaltenen Fragmentes fehlen außerdem einige Blätter. Eine eingehendere Beschäftigung mit der Handschrift läßt aber noch weitere Nachteile zutage treten. Während das Manuskript zweifellos einen recht zuverlässigen Einblick in den Urtext des Übersetzers gibt, und somit für eine Studie der Textüberlieferung unentbehrlich ist, ist seine textliche Qualität oft unbefriedigend. Rein paläographisch gesehen ist sie bereits nicht unproblematisch. Die Schrift ist ungleichmäßig und wenig sorgfältig, das Abbrüviatursystem unsystematisch, die Korrekturen sowie die unverbesserten Abschreibfehler legio. Sprachlich zeichnet sie sich durch eine auffallende Variantenmischung aus.

Es erscheint sinnvoll bei der Ausgabe des Standardkorpus der LA von einer einzigen Handschrift für jede der o.g. Textfassungen auszugehen und nicht aus mehreren Quellen zu stückeln. Im Übrigen sollte berücksichtigt werden, daß die südniederländische LA im Laufe ihrer Überlieferung von den Abschreibern in nicht geringem Maße 'verbessert' worden ist. Die Ungereimtheiten in der ursprünglichen Übersetzung, über die noch zu sprechen sein wird, wurden von den Abschreibern

---

<sup>18</sup> WILLIAMS-KRAPP, *Legendare des Mittelalters*, S. 176.

häufig nicht zuletzt durch Überprüfen anhand einer lateinischen Handschrift beseitigt, so daß spätere Abschriften oft einen besseren Text enthalten als die Brügger. Daß solche 'Optimierungen' den Urtext erheblich verändern können, wurde bereits anhand der Handschriften Aml/2 und Ld6 erläutert.

Es mögen Überlegungen dieser Art gewesen sein, die J. Deschamps zu der Empfehlung bewogen haben, nicht die Brügger sondern eine jüngere, vollständige und sorgfältigere Abschrift zur Vorlage für eine Textedition zu wählen. J. Deschamps und W. Williams-Krapp sind übereinstimmend der Meinung, daß die Handschrift 15.140 aus der Königlichen Bibliothek in Brüssel die geeignetste Vorlage bildet. Entstanden ist diese älteste vollständige LA-Handschrift vermutlich um 1400 im Kloster Groenendaal nahe Brüssel. Sie zeichnet sich durch eine gut lesbare und regelmäßige Schrift aus. Sie dürfte durch ihre südwestbrabantische Herkunft dem Original sprachlich ziemlich nahe stehen. Sie ist knapp ein halbes Jahrhundert jünger als die Übersetzung selbst. Stemmamäßig weist diese Quelle allerdings einen etwas größeren Abstand zu dem Original auf als etwa die ebenfalls vollständige Stockholmer Handschrift. Letztere ist aber wiederum ein Jahrhundert jünger und westflämischer Provenienz. In der Brüsseler Handschrift sind einige offensichtliche Fehler, die mit großer Wahrscheinlichkeit bereits in der Originalübersetzung gestanden haben und möglicherweise auf eine mangelhafte lateinische Vorlage des Übersetzers zurückzuführen sind, bereinigt worden. Insofern kann man die Fassung aus dem Brüsseler Manuskript als eine korrigierte Autorenfassung betrachten. Die mehrfach erwähnten Handschriften aus Amsterdam hingegen gehören einem Überlieferungszeitpunkt an, in dem umfangreichere redaktionelle Neuerungen vorgenommen worden sind, die vermutlich nicht mehr den Intentionen des Übersetzers entsprechen. Die ebenfalls vollständige Londoner Handschrift ist zum Teil der nordniederländischen Übersetzung verpflichtet.<sup>19</sup> Nach reiflicher Überlegung scheint es also angebracht, die Handschrift Brüssel, Königliche Bibliothek 15.140 als Basis für eine Edition der südniederländischen LA-Übersetzung zu verwenden.

Ob es möglich ist, sich bei der Edition der nordniederländischen Übersetzung gleichfalls einer einzigen handschriftlichen Vorlage zu bedienen, ist fragwürdig. Die Handschrift 70-71 (bzw. 80-81) aus der St.-Bernhardsabtei in Bornem ist zwar korpusmäßig eine der interessantesten Quellen<sup>20</sup>, wegen der recht ausladenden Eingriffe der Abschreiberin textmäßig aber ziemlich ungeeignet. Die Handschrift Wolfenbüttel, Herzog August-Bibliothek 80,5 Aug. 2° bietet ihrerseits ein umfangreiches Textkorpus, aber sowohl in den Legenden, die er der südniederländischen Übersetzung entnommen hat, wie in denen der nordniederländischen verhält sich der Abschreiber sehr frei.<sup>21</sup> Außer Zweifel steht, daß dieses Manuskript am Niederrhein entstanden und demnach sprachlich relativ weit vom Entstehungsort der nordniederländischen Übersetzung entfernt ist. Möglicherweise muß also in

---

<sup>19</sup> SCHEURKOGEL, *Dat ander pasenael*, S. 40-41.

<sup>20</sup> Ebd., S. 28-29.

<sup>21</sup> Ebd., S. 44-45.

bezug auf eine Edition der nordniederländischen Übersetzung von Fall zu Fall entschieden werden, welche Vorlage die geeignetste ist. Die Wahl der Vorlage für eine Edition von *Der Ystorien Bloeme* hingegen verursacht keinerlei Probleme, da der Text bekanntlich lediglich in einer einzigen Quelle überliefert ist.

### 3.4. Berücksichtigung der Übertragungen in andere Sprachen

W. Williams-Krapp und J. Deschamps verzeichnen eine ganze Reihe von Handschriften, die in Nachbarsprachen des Niederländischen geschrieben sind. Bei genauem Betrachten stellt sich außerdem heraus, daß einige der bislang als 'mittelniederländisch' charakterisierten Manuskripte an der östlichen Peripherie, im Rheinland und möglicherweise im Münsterland angesiedelt werden müssen. Die Verbreitung der südniederländischen Übersetzung reicht aber noch erheblich weiter in den Osten bzw. Südosten hinein. Bis nach Hannover und hinunter bis nach Trier lassen sich ihre Spuren nachweisen. Diese Handschriften sind vielleicht für die Textedition weniger von Interesse, für eine sprachliche Untersuchung sind sie unentbehrlich. Sie machen es möglich, die engen Grenzen des niederländischen Sprachgebietes zu sprengen, aber auch Nachforschungen darüber anzustellen, ob und in welcher Weise die verschiedenen Übersetzungen, die im niederländischen und deutschen Bereich im Umlauf waren, zusammengestoßen sind bzw. sich vermischt und beeinflußt haben.

## 4. Sprachwissenschaftliche Untersuchung

Die Medioniederlandistik ist in den letzten 20 Jahren dank der Veröffentlichung des sog. Corpus-Gysseling<sup>22</sup> um eine ganze Reihe von Studien zum Mittelniederländischen des 13. Jahrhunderts bereichert worden. Es gibt inzwischen Studien zur Laut- und Morphemgeographie sowie zur Syntax und den Ansatz zu einem neuen Wörterbuch. Eine ähnliche Rolle wie das Corpus-Gysseling könnte die Erforschung der LA für das Spätmittelniederländische spielen, da die Quellen bis auf wenige Ausnahmen dem 15. Jahrhundert angehören. Das letzte Viertel dieses Jahrhunderts erlebt den Anfang des Buchdrucks in den Niederlanden, von der auch die Überlieferungsgeschichte der LA nicht unberührt blieb. Neben der handschriftlichen Überlieferung entstanden Drucke u.a. in der namhaften Offizin des Gherart Leeu zu Gouda. Das 15. Jahrhundert ist in der niederländischen Sprache die Schwelle zur Herausbildung der Standardsprache in den darauffolgenden turbulenten Jahrzehnten. Die Erforschung der LA-Überlieferung müßte es ermöglichen, mehr über diese Vorstandardisierungsphase und nicht zuletzt über die bislang vernachlässigte Sprache der frühen Drucke in Erfahrung zu bringen.

---

<sup>22</sup> M. GYSSELING (Hrsg.), *Corpus van Middelnerlandse teksten (tot en met het jaar 1300)*, Reeks I, *Ambtelijke teksten*, Reeks II, *Litteraire handschriften*, 's-Gravenhage/Leiden 1977-1987.

## 4.1. Voraussetzungen für sprachliche Untersuchungen

### 4.1.1. Stemma

W. Williams-Krapp haben wir den ersten Versuch eines Stammbaumes der wichtigsten Handschriften der niederländischen LA-Übersetzung zu verdanken. Ein möglichst genauer Überblick über die komplexen Abhängigkeitsverhältnisse unter den Textzeugen ist Voraussetzung für die richtige Einschätzung der sprachlichen und vor allem der geographischen Varianz. Der Umgang mit dem Entwurf von W. Williams-Krapp hat gezeigt, daß noch längst nicht alle Probleme gelöst sind. Es ist durchaus möglich, innerhalb der dort umrissenen Handschriftengruppen weiter zu differenzieren und den einen oder anderen Bezug klarer herauszuarbeiten. Eine wichtige Rolle kommt dabei der sprachlichen Lokalisierung der Handschriften zu, da diese, wie die Erfahrung lehrt, regionale Cluster in der Überlieferung aufdeckt, und auf diese Weise zu einer besseren Einsicht in die Filiation der Abschriften beiträgt.

### 4.1.2. Lokalisierung der Handschriften

Eine zuverlässige Lokalisierung der Textquellen ist für eine einwandfreie sprachgeographische Arbeit oberstes Gebot: Es sollte feststellbar sein an welchem Ort, bzw. in welchem Idiom die Handschrift geschrieben ist. Dazu vermögen verschiedene Faktoren einen Beitrag zu leisten. Zahlreiche Handschriften enthalten einen alten Besitzervermerk oder ein Kolophon. Auch auf diesem Gebiet ist jedoch äußerste Vorsicht geboten. Die Manuskripte wurden häufig nicht an den Orten geschrieben, wo sie später aufbewahrt wurden. Schlimmer noch: auch wenn der Wohnort des Schreibers genannt wird, braucht dieser noch lange nicht mit dessen Heimatort identisch zu sein. Andererseits können kodikologische Merkmale der Handschrift manchmal wichtige Hinweise über ihre Herkunft vermitteln. Das letzte und in vielen Fällen einzige Kriterium zur Lokalisierung der Handschriften ist jedoch ihre Sprache. Auch wenn hier die Gefahr lauert, in jenen gefürchteten Teufelskreis zu geraten, wird es vielfach unvermeidbar sein, auf das Mittel der Sprachgeographie zur Lokalisierung der Quellen zurückzugreifen. Wir verfügen inzwischen jedoch über differenzierte und zuverlässige Beschreibungen und Karten, um eine räumliche Einordnung von Texten auf Basis der Lautung vorzunehmen, auch wenn dieses Instrumentarium häufig auf Material aus dem 13. Jahrhundert basiert. Es dürfte demnach kaum noch nötig sein, zu betonen, daß die Lokalisierung der Handschriften nach allen zur Verfügung stehenden Kriterien einen zentralen Platz in der Handschriftenbeschreibung einnehmen sollte.

## 4.2. Zu erwartende Ergebnisse für das Niederländische und seine Nachbarsprachen

### 4.2.1. Auf dem Gebiet der Sprachgeographie

Nach Klärung der Abhängigkeitsverhältnisse der Abschriften wird eine areallinguistische Untersuchung des Materials möglich.<sup>23</sup> Die Erfahrung zeigt, daß bereits im Text einer einzigen Legende größeren Umfangs interessante wort- und morphemgeographische Gegensätze zutage treten, die bisher unbekannt, bzw. nie zuvor in dieser Weise faßbar wurden.

#### 4.2.1.1. Morphemgeographie

Areallinguistisch aufgefaßte morphologische Studien sind im Niederländischen selten. Abgesehen von den gängigen mittelniederländischen Grammatiken gibt es nur wenige umfangreichere Arbeiten zu diesem Thema. Am interessantesten sind zweifellos aus jüngster Zeit die Dissertation von A. Marynissen zur Flexion des Substantivs und der Atlas von M. Mooijaart, die beide der frühmittelniederländischen Variation gewidmet sind.<sup>24</sup> Vergleiche der LA-Handschriften eröffnen zahlreiche Möglichkeiten der Forschung auf dem Gebiet der Morphologie. Faßbar werden z.B. die geographische Variation in der Konjugation im allgemeinen und bei einzelnen Verben im besonderen, morphologische Varianten in der Bildung der Partizipien sowie Genusunterschiede und Variation in der Pluralbildung der Substantive. Besonders interessant in sprachgeschichtlicher Hinsicht ist z.B. auch der Wechsel im Gebrauch des Anredepronomens (von 'du' zu 'gi'), der sich in den verschiedenen LA-Abschriften klar nachvollziehen läßt.

#### 4.2.1.2. Wortgeographie

Historische Wortgeographie ist in der Niederlandistik bislang eine vernachlässigte Disziplin. Abgesehen von einigen Beiträgen von C.G.N. De Vooy aus den 20er Jahren und von einigen Versuchen meist im Zusammenhang mit Studien zur

---

<sup>23</sup> Eine Arbeit wie K. KUNZE, *Neue Ansätze zur Erfassung spätmittelalterlicher Sprachvarianz*, in: K. RUH (Hrsg.), *Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung*, Tübingen 1985, S. 157-200 wirkt dabei außerordentlich anregend.

<sup>24</sup> A. MARYNISSSEN (im Druck), *De flexie van het substantief in het dertiende-eeuwse Middelnederlands. Een taalgeografische studie*; M. MOOIJJAART, *Atlas van vroegmiddelnederlandse taalvarianten*, Utrecht 1992.

historischen Lexikographie sind die Erträge dürftig.<sup>25</sup> Die LA-Forschung eröffnet auch und gerade auf diesem Gebiet interessante Möglichkeiten. Die Legende des hl. Bartholomäus z.B. ermöglicht es, die Heteronymik für Begriffe wie 'Kette' (keten, kette, veter, ijzer), 'Ecke' (hoec, hoern, horic, oort), 'Loch' (gat, lock, hol) und 'kostbar' (kostelick, kostel, duerbaer) zu erfassen und zu kartieren. Andere Legenden offenbaren einen ähnlichen Variantenreichtum für Wörter wie 'Mantel' (kerel, huik, rock, mantel), 'böse' (gram, vergramt, toernich), 'vernichten' (vernieten, te niete doen, verderven) u.s.w. Als ein besonders interessantes Feld erweisen sich die Adverbien, Konjunktionen und Präpositionen, die offenbar leichter als andere Wortarten variiert werden konnten: 'sofort' (stappans, te hans, thant, van stonden aen, rechtevoort), 'bis' (tot, tot dat, went, thent), 'weil' bzw. 'wegen' (mits, overmits, vermits) u.s.w.

#### 4.2.1.3. Syntax

Dem Bereich der historischen Syntax ist in jüngerer Zeit regelmäßig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Insoweit das Interesse sprachgeographischer Natur war, war man nahezu immer auf Urkunden angewiesen.<sup>26</sup> Diese Textgattung hat aber die unangenehme Eigenschaft, besonders formelhaft zu sein, wodurch die Variation über weite Strecken durch das stereotype Diktat bestimmt wird. Gelegentliche syntaktische Untersuchungen in literarischen Texten andererseits haben immer wieder dem Problem des Reimzwangs und des Versmaßes, die die natürliche Wortfolge bedrohen, Rechnung zu tragen. In den Abschriften der LA erlauben sich die Kopisten mit großer Regelmäßigkeit Abweichungen von ihrer Vorlage. Die

---

<sup>25</sup> C.G.N DE VOOYS, *Het onderzoek naar de Middelnederlandse woordgeografie*, in: *De nieuwe taalgids* 15, S. 225-243; Ders.: *Bijdragen tot de Middelnederlandse woordgeografie en woordchronologie I - IX*, in: *Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde* 43 (1924), S. 214-248; 54 (1935), S. 15-27 und S. 280-297; 58 (1939), S. 39-60 und S. 266-276; 60 (1941), S. 228-248; 63 (1944) S. 265-280; 64 (1946), S. 142-173; P.G.J. VAN STERKENBURG, *De lokalisering van de Middelnederlandse Arturroman Lantsloot vander Haghedochte*, in: *Tijdschrift voor Nederlandse taal- en letterkunde* 98 (1982), S. 1-32; H. EICKMANS, *Gerard van der Schueren: Teuthonista. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen*, Köln/Wien 1987.

<sup>26</sup> J.P. HEERSCHÉ, *Syntactische verschijnselen in het Vroegmiddelnederlands. Een onderzoek naar de bouw van begin- en eindgroep in enkele typen bijzinnen in dertiende-eeuws ambtelijk proza*, Amsterdam 1991; A. DE MEERSMAN, *Bijzinsvolgorde in tweeledige ww-groepen. een verkennende historische schets*, in: *Taal en Tongval* 42 (1990), S. 152-185. Andere: M. GERRITSEN, *Syntactische veranderingen in controlezinnen. Een sociolinguïstische studie van het Brugs van de 13de tot de 17de eeuw*, Dordrecht 1987; K. BURRIDGE, *Syntactic change in Germanic. Aspects of language change in Germanic with particular reference to middle Dutch*, Amsterdam/Philadelphia 1993.

diatopische Relevanz dieser Eingriffe verdient Aufmerksamkeit: Frei von Diktat-, Reim- und Versmaßzwängen haben die LA-Kopisten vermutlich häufiger die Varianten aus ihrer Heimatmundart niedergeschrieben als Kopisten anderer Textsorten. Darüber hinaus treten auch andere syntaktische Phänomene zutage, wie etwa die Verbindung von 'bleiben' mit einem Partizip bzw. einem Infinitiv ("hi bleef daer woenende" bzw. "hi bleef daer wonen") u.ä.

#### 4.2.1.4. Erweiterung der lautgeographischen Kenntnisse

Die bestehenden Atlanten des Mittelniederländischen<sup>27</sup> sind auf Material aus dem 13. Jahrhundert basiert, was wie gesagt durch die bahnbrechende Publikation des gesamten Schrifttums aus der Zeit vor 1301 durch M. Gysseling bedingt ist. Die überwiegende Anzahl der erhalten gebliebenen mittelniederländischen Handschriften gehört jedoch späteren Jahrhunderten an. Entsprechende Atlanten für das 14. und 15. Jahrhundert sind also wichtige Desiderate. Die Untersuchung der LA-Abschriften wird einem solchen Bedürfnis auf den Gebieten der Morphem-, Wort- und Syntaxgeographie zweifellos entgegenkommen können. Auf dem Felde der Lautgeographie hingegen scheinen nur beschränkte Möglichkeiten vorhanden zu sein, nicht zuletzt weil man auf Einsichten der Lautgeographie angewiesen ist, um die Abschriften zu lokalisieren. Dennoch ist es nicht auszuschließen, daß der Vergleich mit dem Zustand im 13. Jahrhundert lautliche Neuerungen (z.B. die fortschreitende Apokope des Schwa in den nördlichen und östlichen Mundarten) erfaßbar macht, bzw. daß das reiche Textangebot Phänomene greifbar werden läßt, die sich bisher der Forschung entzogen.

#### 4.2.2. Auf anderen Gebieten

##### 4.2.2.1. Abschreiberverhalten

Von außerordentlichem Interesse ist das Studium des Abschreiberverhaltens von Kopisten. Dies läßt sich nirgendwo so genau erfassen, wie wenn von einem Schreiber zwei relativ kurz hintereinander entstandene Kopien desselben Textes erhalten geblieben sind. Einen solchen Glücksfall bilden die bereits erwähnten Handschriften Am1/2 im Vergleich mit Ld6, die nicht nur im gleichen Skriptorium entstanden sind, sondern im Abstand von nur einem Jahr (1438/39) aus der Feder des gleichen Abschreibers geflossen sind. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Textfassung dieser Abschriften im Stemma in nicht unerheblichem Maße vom Originaltext abweicht, ist ein Vergleich dieser Abschriften außerordentlich vielversprechend. Diesem Thema widmet sich W. Kuiper in einem bereits weit gediehenen LA-Projekt an der Amsterdamer Universität (UvA).

---

<sup>27</sup> MOOIJAAART, *Atlas van vroegmiddelnederlandse taalvarianten*; A. BERTELOOT, *Bijdrage tot een klankatlas van het dertiende-eeuwse Middelnederlands*, Gent 1984.

#### 4.2.2.2. Übersetzerstechniken

An den LA-Handschriften läßt sich auf zweifache Weise die mittelalterliche Übersetzungspraxis untersuchen. An erster Stelle bieten solche Handschriften, die ziemlich eng mit dem Original verwandt sind (etwa die Manuskripte aus Brügge und Stockholm sowie die aus Den Haag, Königliche Bibliothek 17 E 14) die Möglichkeit, die Arbeitsweise des 'Bijbelvertaler van 1360' eingehend zu studieren. Wie bereits vermerkt, hat er offensichtlich eine lateinische Vorlage gebraucht, die interessante (d.h. gelegentlich auch fehlerhafte) Textvarianten enthielt, und die nicht mit der von Th. Graesse<sup>28</sup> herausgegebenen deutsch-lateinischen Quelle identisch war. Dies könnte uns in die Lage versetzen, die Eigenarten der Vorlage zu rekonstruieren und gegebenenfalls festzustellen, zu welcher Handschriftenfamilie die Quelle gehörte. Auch die Art und Weise, wie der bekanntlich sehr gewissenhafte Übersetzer lexikalische, morphologische und syntaktische Probleme aus seiner lateinischen Vorlage behandelte, verdient Aufmerksamkeit. Wie verhält es sich z.B. mit dem Umfang der Heteronymik in Latein und Niederländisch, wie geht der Übersetzer mit typisch lateinischen Konstruktionen um? Nebenbei ist davon auszugehen, daß die Wortwahl des Übersetzers gegen den Hintergrund der oben geschilderten wortgeographischen Untersuchung Hinweise auf seine Herkunft geben müßte, was einen wichtigen Beitrag zu seiner Biographie bedeuten würde. Kulturhistorisch interessant wäre außerdem eine Untersuchung nach dem Umfang der klassischen Bildung unseres Übersetzers. Zu klären wäre z.B., ob er über das nötige Wissen verfügte, um den Text des Jacobus richtig zu interpretieren.

Was für den 'Bijbelvertaler' gilt, gilt im übrigen auch für seine Abschreiber. Wie bereits vermerkt haben einige von ihnen ihre Vorlage 'optimiert', häufig mittels eines Rückgriffs auf eine lateinische Handschrift. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang die Unterschiede zwischen der sog. süd- und der nordniederländischen Übersetzung. Geklärt sollte werden, ob es sich dabei um eine völlig neue Übersetzung handelt, oder ob sich Verbindungen zu den bereits erwähnten ziemlich freizügigen nordniederländischen Abschriften der südniederländischen Übersetzung (vom Typ der Amsterdamer Abschrift z.B.) herstellen lassen.

Soweit dies nicht bereits bei der sprachlichen Untersuchung Berücksichtigung findet, wäre an zweiter Stelle die Technik des Umschreibens vom Niederländischen in deutsche Nachbardialekte ein interessantes Untersuchungsfeld. Selbstverständlich wären dabei zu beobachtende, möglicherweise von Interferenzen verursachte Fehlgriffe von besonderem Interesse.

#### 4.2.2.3. Vom Manuskript zum Druck

Die Drucke der LA bilden einen weiteren interessanten Forschungskomplex. Das Stemma von W. Williams-Krapp zeigt, daß sie in die Gesamtüberlieferung eingeordnet werden können, gibt jedoch keine Auskunft über die Abhängigkeitsverhält-

---

<sup>28</sup> Th. GRAESSE (Hrsg.), *Jacobi de Voragine Legenda aurea*, Breslau<sup>3</sup>1890, Nachdruck Osnabrück 1965.

nisse der Drucke untereinander, bzw. über deren handschriftliche Quelle. Sollte eine solche für einzelne (oder gar alle) Drucke nachweisbar sein, dann wäre die Möglichkeit gegeben, Einsicht zu gewinnen in die Art und Weise, wie die Drucker das Sprachproblem angingen. Wie steht es mit den regionalen Varianten in den Drucken? Gibt es Zusammenhänge zwischen Druckort und Sprachfärbung? Gibt es Ausgleicherscheinungen, in welchem Maße und auf welchen Gebieten?

## 5. Literaturwissenschaftliche Ansätze

Wenn die niederländische LA auch eine Übersetzung aus dem Lateinischen darstellt, so bietet sie doch auch interessante Ansatzpunkte für literaturwissenschaftliche Forschung. Hier seien nur einige mögliche Forschungsansätze genannt.

### 5.1. Zusammenstellung der einzelnen Sammlungen

An erster Stelle dürfte die Suche nach dem Grund für die unterschiedliche Zusammenstellung der einzelnen Handschriften eine reizvolle Aufgabe sein. Warum wurden bestimmte Legenden weggelassen und andere hinzugefügt? Gibt es bedeutende Textänderungen und wodurch sind sie bedingt? Wo kommen die neuen Texte oder Einschübe her? Für welches Publikum waren sie gedacht?

### 5.2. Die LA und die mittelniederländische Literatur

Bei einem Textkorpus, das durch Selbstlektüre und Predigt einem großen Publikum bekannt gewesen sein muß, kann es nicht ausbleiben, daß Spuren einzelner Legenden in literarischen Werken zurückbleiben. Recht oberflächliche Spuren findet man schon in Form von Vergleichen, Anrufungen oder gar Flüchen. Tiefergehende Forschung kann den modellhaften Charakter von Legendendichtung für die profane Literatur an den Tag bringen.<sup>29</sup> Die LA ist im übrigen eine Schatztruhe für literarische Themen und Motive, deren Herkunft sich möglicherweise auf diese Art und Weise nachweisen läßt. Ein Register von Namen und Motiven zur Edition könnte da vielleicht gute Dienste erweisen. Auch Fälle, in denen einzelne Legenden literarisch ausgeschmückt oder motivisch erweitert wurden, sind nachweisbar. Das Legendensondergut könnte durchaus noch die eine oder andere unbekannt kleine Perle der mittelniederländischen Erzählkunst zutage fördern.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Siehe GUMBRECHT, *Faszinationstyp Hagiographie. Ein historisches Experiment zur Gattungstheorie*, in: C. CORMEAU (Hrsg.), *Deutsche Literatur im Mittelalter. Kontakte und Perspektiven*, Stuttgart 1979, S. 37-84.

<sup>30</sup> Siehe z.B. A. BERTELOOT (im Druck), *Sint Bartholomeus in Maastricht*.

### 5.3. Berührungspunkte mit der Kodikologie und den Geschichtswissenschaften

Wenn man sich einmal einen Überblick verschafft hat über die äußeren Merkmale der LA-Handschriften, dann lassen sich eventuell Beziehungen herstellen zwischen deren Form und Aufmachung und den Auftraggebern und Benutzern dieser Bücher. Welche Handschriftentypen funktionierten in welchen Kreisen? In welcher Weise wurden die darin enthaltenen Texte rezipiert? Da die LA eine außerordentlich große Verbreitung gekannt hat, wird sie wahrscheinlich auch eine Rolle gespielt haben bei der Verbreitung von Konzepten und Normen im Bereich von Moral und Mentalitätsbildung. Auch hier wäre weitere Forschung denkbar.

### 5.4. Mögliche Berührungspunkte mit der Kunstgeschichte

Die Erzählungen aus der LA waren bekanntlich eine wichtige Quelle für die Heiligenikonographie. Möglicherweise könnten Vergleiche von Text und Bildmaterial aus dem Untersuchungsgebiet zu interessanten Ergebnissen führen.

## 6. Schluß

Die Erforschung der mnl. LA ist eine außerordentlich reizvolle und vielfältige Aufgabe, die ein dringendes Desiderat der Medioniederlandistik darstellt. Wenn sie auf eine gründliche Weise in Angriff genommen wird, sind jedoch umfangreiche Personal- und Sachmittel notwendig. Es wäre dennoch sehr zu wünschen, daß sie in naher Zukunft in Angriff genommen werden könnte. Als unmittelbare Ziele wären an erster Stelle die Edition des Standardkorpus und des Sondergutes anzustreben. Die geschilderten sprachwissenschaftlichen und literarischen Untersuchungen müßten sich dem anschließen.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> Mit Dank an G. Claassens für einige wertvolle Hinweise, Ergänzungen und Korrekturen.